

Den Ort kenntlich machen

Architektur heute Die Dänin Dorte Mandrup zeigte im Kupferbau, wie Bauten in sensiblem Naturgelände die Eigenart der Umgebung aufnehmen und ausdrücken können. *Von Ulrike Pfeil*

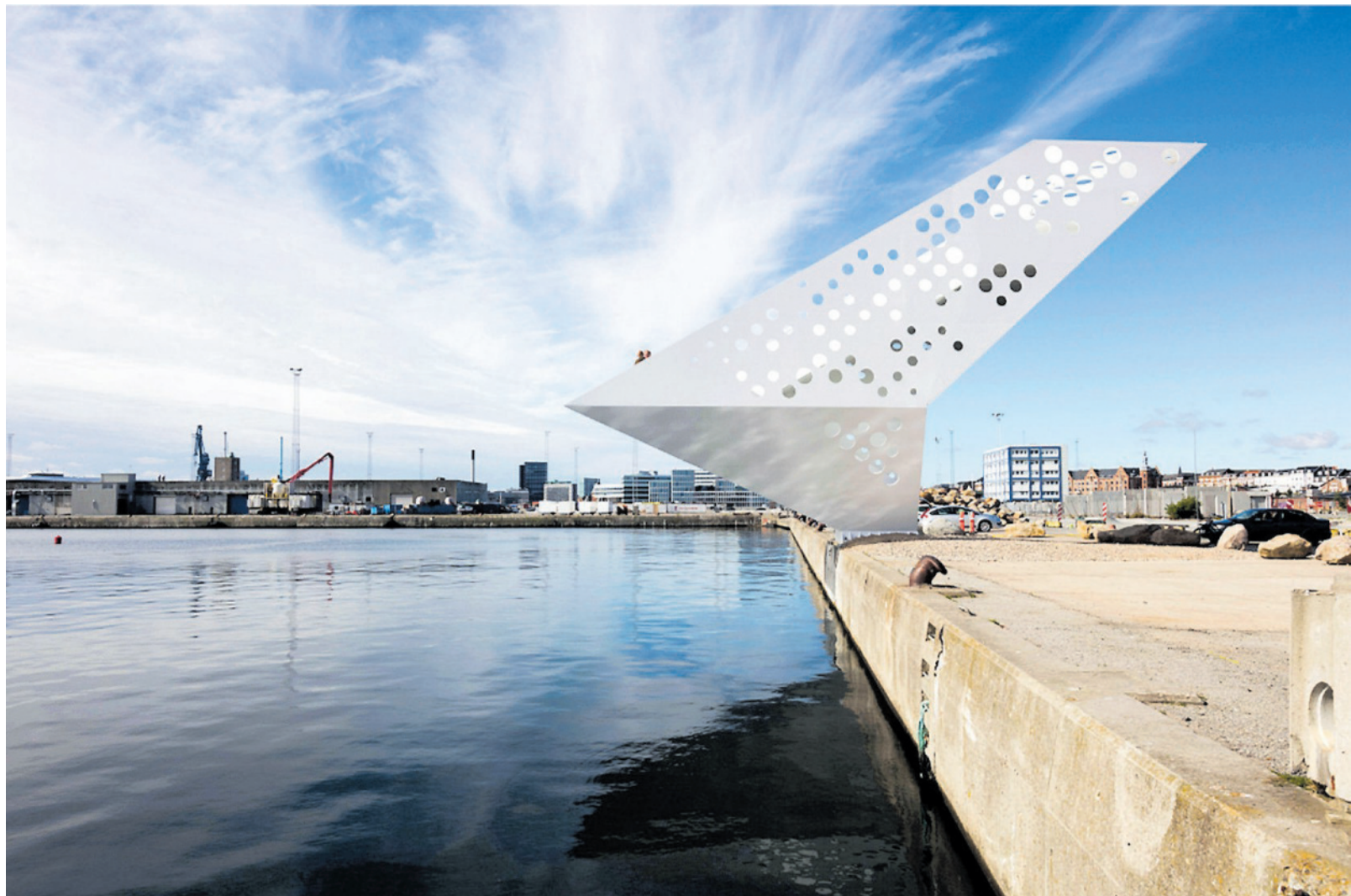
Ihr Team, heißt es auf der Webseite des Architekturbüros von Dorte Mandrup, bestehe aus „hartgesottene[n] Überfliegern“. Auch Überfliegerinnen? Nein, die Betonung auf Frau will sie nicht nötig haben. Ja, Frauen sind noch unterrepräsentiert unter den großen Namen in der Architektur. Ja, in den internationalen Jurys überwiegen „50-jährige weiße Männer“. Aber im Ranking will Mandrup bei den Kerlen mithalten. Dort hat sie ihre Preise gewonnen, in Wettbewerben andere ausgestochen. Bitte keinen Frauen-Bonus, keine „fehlgeleitete Wohltätigkeit“.

Architektur als Handwerkskunst

Diese Äußerung hat ihr Protest eingetragen. Den Ruf ihres Kopenhagener Büros, das sie seit 18 Jahren führt (56 Mitarbeiter, Vertretungen in zehn Ländern) hat es nicht geschmälert. Kein Wunder also, dass am Dienstagabend trotz Regenwetters der Hörsaal im Kupferbau fast überquoll von den vielen, die Dorte Mandrup in der Reihe „Architektur heute: Frauen in der Architektur“ sehen und hören wollten.

Der Ruf gründet in der besonderen Ausstrahlung von Mandrups Bauten, die eine intensive Beschäftigung mit dem Standort und dem Zweck verraten, auch eine praktische Auffassung von Architektur als Handwerkskunst, die einer örtlichen Tradition der Technik und der Materialien verpflichtet ist. „Wir sind stolz darauf, Baumeister zu sein“ (Englisch: „builders“), sagt Mandrup. Theorien dürfen andere formulieren.

Aber am Anfang jedes Projekts steht ein interdisziplinäres Studium, die Suche nach vorhandenen „Parametern“, auf die ein Gebäu-



Definiert den Ort und macht ihn unverwechselbar: der Salling Tower von Dorte Mandrup am Hafen von Aarhus, eine luftige, begehbare Stahlskulptur als Aussichtsplattform.
Bild: Büro Dorte Mandrup

de reagieren muss. Zum Beispiel hier, in einer Landschaft von extremer, dynamischer Schönheit: Am Eisfjord in Grönland, 250 Kilometer nördlich des Polarkreises, kann man den produktivsten Gletscher der Nordhalbkugel kalben sehen. Eisberge, die sich vom Schelf lösen und ins Meer gleiten.

Man kann hier die Folgen der

globalen Erwärmung aus der Nähe beobachten: Der Gletscher hat sich in den letzten Jahren mit wachsendem Tempo immer weiter zurückgezogen. Politiker aus aller Welt werden hier abgesetzt, um ihr Klima-Bewusstsein zu bekunden.

Im frostigen Winter kommt die Sonne 40 Tage lang nicht über den Horizont. Aber wenn es hell wird, suchen immer mehr Touristen, 20 000 im Jahr, das Naturerlebnis und das Nordlicht in dieser Landschaft, die unter dem Schutz der Unesco steht.

In dieser hochsensiblen Umgebung baut Mandrups Büro ein Zentrum für Forscher und Besucher. Das Gelände, ein natürlicher Aussichtspunkt. Aber ein Thema ist hier der Schnee. In detaillierten Simulationen von Windstärke und Verwirbelung versuchten Mandrups Mitarbeiter eine Gebäudeform zu finden, die den Schneestau minimiert. Sie kamen auf ein relativ flaches Gebilde in Form eines Bumerangs, dessen Kurve sich über den Rand des Felsplateaus hinausschwingt. Da wird ein Teil des Schnees einfach hindurchgeblasen.

Das flach ansteigende Dach spannt sich zeltartig an gegenüberliegenden Enden bis zum Boden und lässt große Fensterfron-

ten mal zum Fjord, mal zum Hinterland offen. Man wird darauf herumgehen können, eine leicht schiefe Ebene. Das ganze Gebäude wird aus Holz und Glas gebaut, es wird unterm Zeltdach Bereiche für Forscher, Besucher und die Naturparkverwaltung bieten, eine Ausstellung beherbergen, aber auch ein Gemeindezentrum sein für die Bewohner der Umgebung.

Treppenlift ist selbstverständlich

„Wie ein tierisches Skelett“, sagt Mandrup, soll der Bau mit seinen hölzernen Streben im Gelände verschmelzen. Wenn man nach den zwei Seiten hinausschaut, wird man den Himmel oft in verschiedenen Farben sehen. Ein Schutzraum, der Natur-Wahrnehmung ermöglicht.

Die für Mandrup typische Herangehensweise illustriert auch ein Wattenmeer-Zentrum an der Nordseeküste nahe der alten Stadt Ribe. Der Bau, mit dem ein wenig einfühlsamer Altbau aus den 1980-er Jahren ummantelt und erweitert wurde, lagert breit in der flachen Landschaft. Ein ultradickes Reetdach bildet hier den Bezug zur regionalen Bautradition seit Wikinger-Zeiten, zugleich ist es an seinen Rändern ungewöhnlich beschnitten, wie eine moderne Skulptur.

Dass die Architektin selbst zunächst Bildhauerei studiert hat (unter anderem in den USA), sieht man auch der kleinen Aussichtsplattform am Hafen von Aarhus an. Wie ein Mövenflügel schwingt sich die Konstruktion aus Stahlplatten mit großen runden Guck- und Licht-Löchern auf einer Grundfläche von nur zwei Quadratmetern empor, ein kleiner, schnell sehr beliebter Ausguck mit Treppensitzen, in Material und Gestik passend zu den Kränen, die in der Nachbarschaft auf Schiffsfracht warten. Ja, auch der Zugang für Menschen mit Handicap ist in dieser hübschen Miniatur gewährleistet: Sie können einen Treppenlift benutzen. Selbstverständlich – in Skandinavien.

Geänderte Termine

Die beiden letzten Vorträge der Reihe „Women in Architecture“ mussten auf neue Termine verlegt werden: Die israelische Architektin und Filmemacherin Nili Portugali tritt bereits am kommenden Dienstag, 23. Januar, um 20.15 Uhr im Hörsaal 23 des Kupferbaus auf. Die iranisch-britische Architektin Farsheed Moussavi spricht am Dienstag, 20. Februar, um 20.15 Uhr im Audimax, Neue Aula.



Dorte Mandrup, Architektin aus Dänemark.

Privatbild: Espen Groenli